Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 27 (1923-1924)
Heft: 8

Artikel: Leutselig
Autor: Tschechow, Anton
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667155

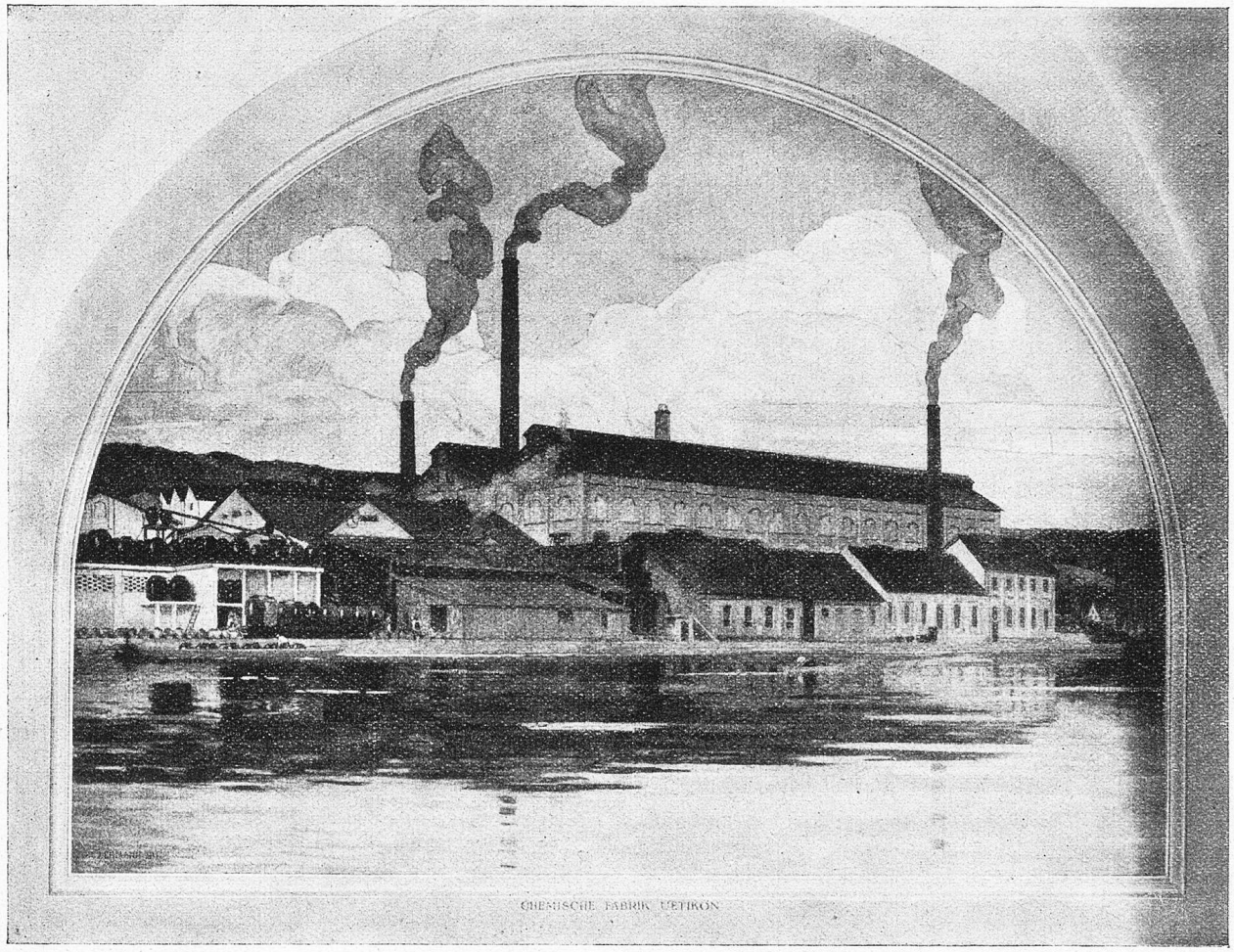
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Chemische Fabrik Uetikon. Nach einem Gemälde von L. W. Lehmann.

Leutselig.

Humoreske von Anton Tschechow.

Auf dem wohlgenährten, glänzenden Gesicht eines hohen Beamten, eines Herrn Direktors, malte sich die tödlichste Langeweile. Er hatte soeben sein Mittagsschläfchen beendet und wußte nicht, was er nun anfangen sollte. Er hatte keine Lust zu denken, er hatte keine Lust, bloß zu gähnen. Etwas zu lesen, das war schon seit undenklichen Zeiten nicht mehr sein Geschmack; fürs Theater war es noch zu früh; zum Spazierenfahren war er zu träge... Was sollte er tun, womit sich zerstreuen?

„Eine junge Dame ist da und wünscht Sie zu sprechen," meldete sein Diener Jegor.

„Eine junge Dame? Hm... Wer kann das sein? Nun, jedenfalls, ich lasse bitten."

Eine hübsche Brünette trat schüchtern ins Zimmer und verbeugte sich; sie war einfach gekleidet, sogar sehr einfach.

„Verzeihen Sie," begann sie mit einer zitternden Sopranstimme. „Ich... Es war mir gesagt, daß Sie... daß Sie nur um sechs Uhr zu sprechen wären... Ich... ich bin die Tochter des Hofrates Palzew..."

„Sehr angenehm! Nehmen Sie Platz! Womit kann ich Ihnen dienen? Setzen Sie sich doch und reden Sie ganz dreist und unbefangen!"

„Ich komme mit einer Bitte zu Ihnen," fuhr die junge Dame fort, nachdem sie sich verlegen hingesetzt hatte; sie zupfte nun mit zitternden Fingern an ihren Knöpfen herum. „Ich komme, Sie um einen Freifahrschein zur Reise nach meiner Heimat zu bitten. Ich habe gehört, daß Sie mitunter einen solchen Schein bewilligten. Ich möchte gern hinreisen, aber ich habe... ich bin nicht wohlhabend... Ich möchte von Petersburg nach Kursk..."

„Hm!... Soso!... Nun, warum wollen

Sie denn nach Kursk fahren? Gefällt es Ihnen hier in Petersburg nicht?"

„O doch, es gefällt mir hier ganz gut; aber .... ich habe dort meine Eltern. Ich bin schon so sehr lange nicht bei ihnen gewesen... Es ist mir geschrieben worden, daß Mama krank sei ...."

„Hm!... Haben Sie hier eine Anstellung, oder studieren Sie?"

Die junge Dame erzählte, daß und bei wem sie angestellt sei, wieviel Gehalt sie beziehe, wieviel Arbeit sie dafür zu leisten habe...

„So!... Also angestellt sind Sie!... Ja, daß Ihr Gehalt gerade hoch wäre, kann man nicht sagen!... Es wäre inhuman, Ihnen einen Freifahrschein zu verweigern... Hm! ... Also zu Ihren Eltern wollen Sie fahren... Nun, vielleicht haben Sie in Kursk auch einen Verehrer, wie? Einen Liebhaber? Hahaha!.... Einen Bräutigam? Sie sind ja ganz rot geworden! Nun, nun, das ist ja nichts Schlimmes. Fahren Sie nur hin! Sie haben ja schon das Alter, um zu heiraten... In was für einer Lebensstellung befindet er sich denn?"

„Er ist Beamter."

„Ei, das ist ja recht schön!... Fahren Sie nur nach Kursk!... Die Leute sagen, wenn man noch hundert Werst von Kursk entfernt sei, dann finge es schon an, nach Kohlsuppe zu riechen und von herumkriechenden Schaben zu wimmeln... Hahaha!... Es ist in Kursk wohl recht langweilig? Aber nehmen Sie doch Ihren Hut ab! Nun ja, so! Genieren Sie sich nur gar nicht! Jegor, bring uns Tee! Es ist wohl recht langweilig in diesem... hm, hm, hm... wo war es doch?... in Kursk?"

Die junge Dame, die eine so freundliche Aufnahme in keiner Weise erwartet hatte, strahlte über das ganze Gesicht und schilderte dem Herrn Direktor alle Annehmlichkeiten von Kursk.... Sie erzählte, daß sie einen Bruder habe, der ein Amt bekleide, daß ihr Onkel Lehrer sei, ihre Vettern Gymnasiasten...

Jegor brachte den Tee...

Die junge Dame streckte schüchtern die Hand nach dem Glase aus und trank, ängstlich auf Vermeidung jedes schlürfenden Tones bedacht, nur in unhörbaren Schlückchen... Der Herr Direktor betrachtete sie und schmunzelte belustigt ... Er empfand jetzt keine Langeweile mehr.

„Ist Ihr Bräutigam ein hübscher, stattlicher Mann? Und wie haben Sie ihn kennen gelernt?" fragte er.

Die junge Dame antwortete verlegen auf beide Fragen. Aber dann rückte sie dem Herrn Direktor vertrauensvoll näher und erzählte lächelnd, wie hier in Petersburg eine ganze Anzahl junger Männer sich um sie beworben hätten, und wie sie ihnen Körbe erteilt habe... So redete sie eine ganze Zeitlang. Schließlich zog sie einen Brief von ihren Eltern aus der Tasche und las ihn dem Herrn Direktor vor.

Es schlug acht Uhr.

„Eine schöne Handschrift hat Ihr Herr Vater!... Mit was für schwungvollen Haken er schreibt! Haha!... Aber nun wird es Zeit für mich... Im Theater hat die Vorstellung schon angefangen... Leben Sie recht wohl, Marja Jefimowna!"

„Also darf ich hoffen?" fragte die junge Dame, indem sie sich erhob.

„Wie meinen Sie? Worauf?"

„Daß Sie mir einen Freifahrschein bewilligen?"

„Einen Fahrschein? Hm!... Fahrscheine habe ich nicht zu vergeben. Sie haben sich jedenfalls geirrt, mein liebes Fräulein... Hahaha! ... Sie sind an eine falsche Stelle geraten, in eine falsche Haustür. In dem Hause nebenan wohnt allerdings ein Eisenbahndirektor, während ich bei einer Bank bin. Jegor, laß anspannen! Leben Sie wohl, meine liebe Marja Jefimowna! Ich habe mich sehr gefreut... sehr gefreut!..."

Die junge Dame setzte ihren Hut auf und ging. Im anderen Hause wurde ihr gesagt, der Herr Direktor sei um halb acht Uhr nach Moskau abgereist.

Ein fröhlich Buch — ein Gesundbrunnen.

Von Dr. Helene Burckhardt.

Krankwerden war und ist nie eine Kunst. Besonders aus Ärger über sich selbst. Denn wie fern ist das, was wir wollen von dem, was wir können; das was wir sein müßten, von dem, was wir sind! Dazu werden wir gleich den Teilnehmern an einem Sackwettrennen von den mißgünstigen Zufällen, von den lächerlichen Kleinigkeiten des Lebens bei jedem Schritt gehemmt, den uns das unbelehrbare Herz auf dem Weg unsrer Sehnsucht zu tun treibt; nur